

red.

CSD

HALLE (SAALE)

DIFFERENT LIVES,
EQUAL RIGHTS!

DIE AIDSHILFE HALLE IST:



Martin Thiele
Geschäftsführung,
Referat Primärprävention
MSM



Denis Leutloff
Stellv. Geschäftsführung,
Referat Sekundär-,
Tertiärprävention &
Beratung



Anna Müller
Referat Primärprävention
Allgemeinbevölkerung,
Referat Primärprävention
Frauen



Trixi Jenning
Referat Primärprävention
Jugendliche, Sexuelle
Bildung

BERATUNG

Beratungsstelle Halle

Information – Beratung – Betreuung
Leipziger Straße 32
06108 Halle (Saale)
Öffnungszeiten:
Mo.: 10–13 Uhr, 14–16 Uhr
Di., Do.: 14–19 Uhr
Und nach Vereinbarung

Universitätsklinikum Halle

HIV-Sprechstunde
Ernst-Grube-Straße 40,
HIV-Ambulanz – Innere IV
06120 Halle (Saale)
Sprechzeiten:
Di.: 14–16 Uhr

Naumburg

Beratungsangebot
Am Markt 12, Raum 305
06618 Naumburg (Saale)
Sprechzeiten:
Jeden 4. Do., 15–18 Uhr

Beratungstelefon Halle:

0345 - 19411

(Ortstarif)
Sprechzeiten:
Mo.: 10–13 Uhr, 14–16 Uhr
Di., Do.: 14–19 Uhr

Bundesweites Beratungstelefon:

0180 - 3319411

(max. 9 Cent/Min. aus dem dt. Festnetz, max. 42
Cent/Min. aus den dt. Mobilfunknetzen)
Sprechzeiten:
Mo.–Fr.: 9–21 Uhr
Sa., So.: 12–14 Uhr

Onlineberatung der Aidshilfen:

www.aidshilfe-beratung.de

SELBSTHILFE

Positiventreffen

Treffen für Menschen mit HIV
Geschlossene Veranstaltung
Jeden 3. Mittwoch, ab 18 Uhr
Ort: Seminarraum der Aidshilfe
Email: positivleben@halle.aidshilfe.de

LINKS

aidshilfe.de	angehoerige.org
lwwit.de	positiv-ev.de
hetero.aidshilfe.de	positHIV.info
jungundpositiv.de	jes-bundesverband.de
hiv-diskriminierung.de	
hiv-migration.de/netzwerke/afrolebenplus	

KONTAKT & SPENDEN

AIDS-Hilfe Halle / Sachsen-Anhalt Süd e.V.

Leipziger Straße 32
06108 Halle (Saale)
halle.aidshilfe.de

Spendenkonto

Bank: Saalesparkasse
IBAN: DE14800537620385311531
BIC: NOLADE21HAL

EDITORIAL

Liebe Leser_innen des red.-Magazins,
liebe Freund_innen der Aidshilfe Halle,

wir befinden uns aktuell wieder in der stres-
sigsten Zeit des Jahres. Das heißt: Der Chris-
topher Street Day Halle (Saale) steht wieder
vor der Tür. In diesem Jahr werden wir am 9.
September unter dem Motto „Different Lives,
Equal Rights“ gemeinsam mit euch auf die
Straße gehen und durch die Halleschen Stra-
ßen ziehen, um stolz unsere queeren Leben
und Identitäten in die Öffentlichkeit zu tragen
und zu feiern. Zugleich versteht sich der Halle-
sche CSD als eine Demonstration, denn trotz
der Ehe für Alle, dem Zugang zur Blutspen-
de und einem halbgaren Selbstbestimmungs-
gesetz gibt es politisch noch so einiges zu
tun, bis queere Menschen ein ebenso gleich-
berechtigtes und selbstverständliches Leben
führen können wie die Mehrheitsgesellschaft.
Mit welchen Forderungen wir in diesem Jahr
für mehr Anerkennung und Rechtsgleichheit
für LSBTIQ streiten wollen, könnt ihr wie ge-
wohnt in der vorliegenden Ausgabe nachlesen.

Passend zur CSD-Saison, die für uns in Hal-
le im September stets ihren Höhepunkt findet,
präsentieren wir euch zwei wichtige queere

Themen in unserer 35. Ausgabe des red.-Ma-
gazins. Zum einen soll es um psychische Ge-
sundheit queerer Menschen gehen. Zahlrei-
che Studien zeigen nämlich, dass LSBTIQ in
unserer hetero- und cisnormativen Gesell-
schaft ein höheres Risiko für psychische Er-
krankungen haben. Unser Gastautor Jonathan
Gregory beleuchtet Fragen der mentalen
Gesundheit aus einer persönlichen Perspek-
tive und zeigt auf, wie sich die „ICH WEISS
WAS ICH TU“-Kampagne der Deutschen
Aidshilfe mit dem Thema auseinandersetzt.
Axel Schock, unser zweiter Gastautor in die-
ser Ausgabe, schaut sich die Situation quee-
rer Menschen in anderen Ländern an und ruft
deutlich zur internationalen queeren Solidari-
tät auf, um unseren lsbtqi Geschwistern auf
der ganzen Welt zur Seite zu stehen.

Ihr seht, die aktuelle Ausgabe ist eine ausge-
zeichnete Lektüre zur Vorbereitung auf den CSD.

Wir sehen uns dann am 9. September!

Martin Thiele, Geschäftsführer

INHALT

AIDS-Hilfe Halle / Sachsen-Anhalt Süd.....	2	My mental me.....	10 – 11
Editorial / Inhalt.....	3	Queere Solidarität.....	12 – 17
CSD Halle (Saale) 2023	4 – 5	Gedenktage 21. Juli.....	18 – 21
Forderungen zum		Impressum	23
CSD Halle (Saale) 2023	6 – 9		



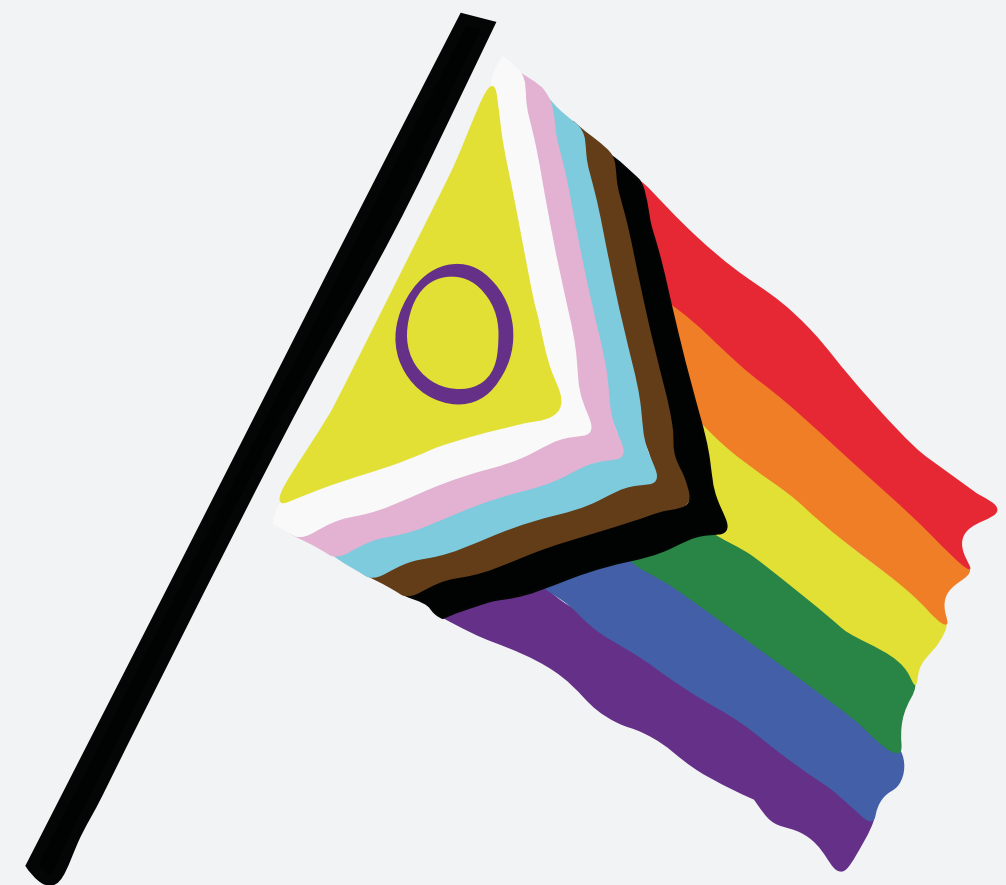
ORGANISIERT VON:



GEFÖRDERT DURCH:



#moderndenken



Motto des CSD Halle (Saale) 2023: „Different Lives, Equal Rights“ „Verschiedene Leben – gleiche Rechte“

Vor dem Gesetz sind alle Menschen gleich, unabhängig von ihrer persönlichen Lebens- und Lebensweise. Diese rechtliche Gleichstellung ist nicht zuletzt Resultat langer politischer Kämpfe der queere Community, die damit die Anerkennung grundlegenden Menschenrechte für alle erkämpft hat. Es sind Rechte wie die Gewährleistung von Schutz vor Diskriminierungen, das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit, auch in Bezug auf die Geschlechtsidentität zählt oder die Ehe für alle.

Trotzdem gibt es gleichzeitig oft anders aussehende Lebensrealitäten von Menschen, die sich selbst als LSBTI* identifizieren und denen, deren Lebensentwurf der vermeintlichen Norm entspricht. Das Hinweisen auf diesen Unterschied ist uns wichtig, denn die rechtliche Garantie der allgemeinen Gleichbehand-

lung führt nicht dazu, dass auch in den Köpfen der Mehrheitsgesellschaft Vorurteile, Stigmatisierung und daraus folgendes abwertendes Verhalten aufgehört haben zu existieren. Der Kampf ist noch nicht zu Ende!

Indem wir uns weiter für gleiche Rechte einsetzen und die individuellen Geschichten und Erfahrungen von LSBTI* Menschen hören und dafür sensibilisieren, können wir Barrieren in den Köpfen abbauen und das Verständnis und die Akzeptanz vielfältiger Lebensentwürfe fördern.

Wir wollen gemeinsam eine Welt gestalten, in der Unterschiedlichkeiten kein Grund für Abwertungen sind, sondern in der die Diversität der Menschen gefeiert wird! Eine Welt, in der wir nicht nur gleichberechtigt sind, sondern auch stolz darauf, verschieden zu sein.

Forderungen des CSD Halle (Saale) 2023

Die 23 Forderungen wurden auf dem offenen CSD-Plenum am 29.06.2023 beschlossen.

GRUNDSÄTZLICHES

- ▶ Der CSD Halle fordert, dass sich jeder Mensch in Halle, in ganz Deutschland und überall frei und sicher bewegen kann, ohne Angst vor körperlicher, psychischer, verbaler, staatlicher und/oder gesellschaftlicher Gewalt.
- ▶ Der CSD Halle fordert, dass sich die Bundesrepublik Deutschland dafür einsetzt, dass alle Mitgliedsstaaten der Europäischen Union die Rechte queerer Menschen achten und schützen. Wir fordern zudem, dass sich sowohl die Bundesrepublik Deutschland als auch die Europäische Union weltweit für die Verbesserung der rechtlichen und sozialen Situation queerer Menschen einsetzt.

SICHERHEIT

- ▶ Der CSD Halle fordert, dass sich Menschen, welche Opfer eines Übergriffs geworden sind, angstfrei an Polizei und Staatsanwaltschaft wenden können, ohne Gewalt oder Herabwürdigung von staatlicher Seite fürchten zu müssen.
- ▶ Der CSD Halle fordert, dass Straftaten gegen queere Menschen aufgrund der sexuellen Orientierung und/oder geschlechtlichen Identität als spezifische Hassverbrechen benannt und von staatlicher Seite konsequent erfasst, verfolgt und geahndet werden.
- ▶ Der CSD Halle fordert, dass bundesweit alle Strafverfolgungs- und Vollzugsbehörden für die Bedürfnisse von queeren Menschen sensibilisiert und entsprechende hauptamtliche Ansprechpersonen geschaffen werden.
- ▶ Die sofortige Abschaffung der Kennzeichnung „ANST“ von Menschen mit HIV, HBV und HCV in den sachsen-anhaltischen Polizeidatenbanken und die Löschung aller in diesem Kontext gespeicherten Daten.

GLEICHSTELLUNG

- ▶ Der CSD Halle fordert die Ergänzung von Artikel 3, Absatz 3, Satz 1 des Grundgesetzes (GG) um das Merkmal der sexuellen Orientierung.
- ▶ Der CSD Halle fordert, dass das sogenannte Transsexuellengesetz (TSG) abgeschafft wird. Das Offenbarungsverbot muss für alle gelten, explizit auch für frühere Eheleute, Abkömmlinge, Eltern sowie Großeltern von trans* Personen. Neben verwaltungs-

Bastian tobt sich gerne modisch aus und hat mit George seine Muse gefunden.

DU BIST EINMALIG

UND VERDIENST EINE MASSGESCHNEIDERTE HIV-THERAPIE



Ob Pille, Spritze oder Infusion – sprich mit deinem/r Ärzt*in über eine Therapie, die zu dir passt.

Mehr zum Leben mit HIV unter [livlife.de](https://www.livlife.de)

rechtlichen Vorhaben, wie der freien Änderung des Namens und des Geschlechtseintrags, sind auch gesundheitspolitische Aspekte, wie die Kostenübernahme medizinischer Maßnahmen, zu regeln.

► Der CSD Halle fordert die Reform des Abstammungsrechts und die volle rechtliche Gleichstellung von Familien mit "2-Mütter-Kind"-Konstellationen.

► Der CSD Halle fordert die Legalisierung der bereits praktizierten, nichtkommerziellen Leihmutterschaft aus Nächstenliebe unter strengen, aber praktikablen gesetzlichen Bedingungen.

EMANZIPATION

► Der CSD Halle fordert die Entstigmatisierung von Sexarbeit.

► Der CSD Halle fordert ein Kompletต์verbot von sogenannten "Konversionstherapien", welches alle Menschen umfasst.

► Der CSD Halle fordert mehr Sichtbarkeit für alle marginalisierten sexuellen Orientierungen und geschlechtlichen Identitäten, insbesondere für lesbische, bisexuelle und queere Identitäten.

GESUNDHEIT

► Der CSD Halle fordert ein Verbot von nicht zwingend medizinisch notwendigen Eingriffen an intergeschlechtlichen Kindern sowie mehr Aufklärung und Anerkennung der verschiedenen Variationen der Geschlechtsentwicklung.

► Der CSD Halle fordert eine queer-inklusive Medizin sowie das Ende von Diskriminierung und Stigmatisierung von Menschen mit HIV. Wir fordern eine lückenlose und barrierefreie Gesundheitsversorgung für queere Menschen in ganz Deutschland, insbesondere in Sachsen-Anhalt. Der Zugang zu medizinischer Versorgung muss auch in der Praxis unabhängig vom Geschlechtseintrag möglich sein.

KINDER UND JUGENDLICHE

► Der CSD Halle fordert, dass das Land Sachsen-Anhalt zur Unterstützung queerer Jugendlicher ein queerer Jugendbudget bereitstellt, welches niedrigschwellig beantragt werden kann.

► Der CSD Halle fordert, dass die Reform des § 9 Punkt 3 SGB VIII bei allen zuständigen Stellen der Jugendhilfeplanung vollumfänglich Beachtung findet. Das bedeutet, dass bestehende Angebote sich queeren jungen Menschen nicht nur konzeptionell, sondern auch praktisch öffnen und ihnen einen Schutzraum bieten. Zusätzlich sollen neue Hilfsangebote für queere Kinder und Jugendliche geschaffen werden.

BEI UNS VOR ORT

► Der CSD Halle fordert, dass queere Themen in der Ausbildung von sozialen und pädagogischen Fachkräften sowie Beschäftigten im medizinischen und pflegerischen Bereich verbindlicher Teil des Curriculums werden. In den Lehrplänen allgemein- und berufsbildender Schulen in Sachsen-Anhalt müssen queere Themen mehr Platz bekommen, verbindlich sein und regelmäßig evaluiert sowie erweitert werden.

► Der CSD Halle fordert die Einrichtung einer städtischen Antidiskriminierungsstelle für LSBTIQ*-Angelegenheiten mit auskömmlichen Finanzmitteln für Personal und Förderungen.

► Der CSD Halle fordert die Schaffung eines soziokulturellen Queeren Zentrums in Halle (Saale) in Zusammenarbeit mit bestehenden queeren Strukturen.

► Der CSD Halle fordert, dass die Bildungsarbeit zu geschlechtlich-sexueller Vielfalt in ganz Sachsen-Anhalt weiter und mit auskömmlichen finanziellen Mitteln gefördert wird.



**„ICH WEIß, WIE
ICH MIT HIV
GELASSEN
ALT WERDE**



**WISSEN FÜRS LEBEN
FINDEST DU HIER!**

Mach dich schlau - mit
der digitalen HIV-Broschüre





Achtsam und Queer:

Warum wir mehr über unsere psychische Gesundheit reden sollten

An einem kalten Januarmorgen habe ich mich im Empfangsbereich einer psychiatrischen Nervenklinik wiedergefunden. An diesem Tag wurde ich mit einer Depression und einer Angststörung auf der Station aufgenommen.

Dass zur Gesundheit auch das psychische Wohlbefinden gehört, ist kein Geheimnis. Corona-Pandemie, Klima-Krise, Angriffskrieg in Europa und die Inflation sind Themen, die unsere Gesellschaft bewegen. Queerfeindlichkeit und ein spürbarer Rechtsruck in unserer Gesellschaft prägen öffentliche Debatten.

Was bei den Diskursen jedoch oftmals unerwähnt bleibt, sind die mentalen Spuren, die die permanente Angespanntheit bei vielen Menschen hinterlässt.

Zugleich ist die Versorgung im Bereich psychische Gesundheit völlig unzureichend – und geradezu katastrophal, was queersensible Angebote und Therapeut*innen angeht.

Queere Menschen leiden im Schnitt aber nicht nur häufiger an den Erkrankungen, sondern diese Erkrankungen wirken bei ihnen durchschnittlich auch länger und schwerer. LSB-TI*-Personen sind dadurch im Schnitt häufiger krankgeschrieben und einem höheren Risiko für langfristige Folgen ausgesetzt.

„ICH WEISS WAS ICH TU“, die Präventionskampagne der Deutschen Aidshilfe, möchte sich mit genau diesem Thema beschäftigen – als Türöffner, damit Angehörige und Betroffene vielleicht einfacher ein Gespräch starten können. Es geht uns darum, aktuelle Diskurse in den Communitys aufzugreifen, um mit Informationen, Materialien und Veranstaltungen an den Gesprächen in den Szenen teilhaben zu können.

Wir sehen mentale Gesundheit als intersektionales Thema: Wir versuchen, verschiedene Faktoren der Lebenswelt zu identifizieren und diese im Zusammenhang mit unserem Wohlbefinden zu betrachten. Beispielsweise sehen wir, dass sich auf Menschen, die Stigmatisierung und Diskriminierung aufgrund ihres

Gesundheitsstatus, Rassismen oder Queerfeindlichkeit erleben, Stress oftmals anders auswirken kann. Diese Erfahrungen können krankmachen.

Wohlbefinden ist so vielfältig wie unsere Communitys. Ein gemeinsames Gesundheitsverständnis und die damit einhergehende Fürsorge für uns selbst und unsere Mitmenschen kann unsere Communitys nur stärken. Deshalb ist es IWWIT wichtig, dass wir mehr über unser psychisches Wohlbefinden reden.

Die Symptome meiner Depression waren vielseitig, von großer Müdigkeit über Schlafprobleme, negative Gedankenspiralen, Schwierigkeiten, überhaupt zu denken, bis zu Atemproblemen und Gliederschmerzen.

Mit der Hilfe meines Partners habe ich einen Platz in der Tagesklinik gefunden.

Dort habe ich durch verschiedene therapeutische Angebote gelernt, mich mit meiner psychischen Gesundheit und meiner Erkrankung auseinanderzusetzen. Offen und ehrlich mit anderen Menschen in den Austausch zu kommen, zu spüren, dass ich nicht alleine war mit meinen Symptomen, meinem Krankheitsbild und Gefühlen, das hat mir viel Kraft geschenkt.

Heute befinde ich mich in der privilegierten Situation, Teil der IWWIT-Kampagne sein zu können. Deshalb ist es mir wichtig, meine Erfahrungen zu teilen – vielleicht animieren sie dazu, dass wir gemeinsam ins Gespräch kommen. Zusammen achtsamer werden – dafür ist doch jetzt ein super Start.

Falls ihr mehr Informationen wollt, folgt uns auf Instagram, Facebook und besucht unsere Website.



Text: Jonathan Gregory
Bild: iStock

Queere Solidarität gegen Queerfeindlichkeit



Die „Anti-Gender-Bewegungen“ und Kampagnen gegen die Rechte queerer Menschen sind länderübergreifend organisiert. Umso wichtiger sind internationale queere Solidarität und gemeinsames Handeln.

Genau genommen lebt Derrick inzwischen im Untergrund, notgedrungen. Denn alles, was der Geschäftsführer der Organisation Let's Walk Uganda für die LGBTIQ*-Community seines Landes tut, steht unter Strafe: Seit das ostafrikanische Land im Mai eines der queerfeindlichsten Gesetze der Welt verabschiedet hat, drohen ihm allein schon für die „Förderung von Homosexualität“ bis zu 20 Jahren Haft.

Doch der Aktivist ist unerschrocken. Auf dem Podium der Diskussionsveranstaltung „LGBTIQ*-Menschenrechte weltweit in Gefahr. Queere Solidarität jetzt!“ am 27. Juli 2023 berichtet er über die Lage in seiner Heimat: Für „homosexuelle Handlungen“ drohen langjährige Haft, wenn dabei HIV übertragen wird, sogar die Todesstrafe. Wer von queeren Mitmenschen Kenntnis hat, ist zur Denunziation gezwungen, sonst drohen auch hier Gefängnisstrafen. Das gilt auch für Arbeitgeber*innen, Vermieter*innen, ja sogar Familienangehörige. Und zugleich wird von mancher Kanzel zum Hass gegen queere Menschen angestachelt, wird offen zum Mord aufgerufen, um „Kinder zu schützen“.

Queerfeindlichkeit verletzt auch das Menschenrecht auf Gesundheit

Queere Menschen verlieren ihr Zuhause, ihren Job, ihre Existenz, ihr soziales Umfeld. Viele trauen sich nicht mehr aus dem Haus und haben so auch keinen Zugang mehr zum Gesundheitssystem, etwa zur Versorgung mit lebenswichtigen HIV-Medikamenten.

Lebensgefährlich und geprägt von offenen Anfeindungen und Angriffen ist auch die Lage queerer Menschen in vielen anderen Ländern, zunehmend auch in Europa.

Abwärtsspirale der Queerfeindlichkeit in Russland

In Russland etwa haben sich die Lebensbedingungen der LGBTIQ*-Community seit 2013 immer weiter verschlechtert. Damals trat im gesamten Land das sogenannte Gesetz gegen „Homo-Propaganda“ in Kraft, das die „Werbung für nichttraditionelle Lebensweisen“ gegenüber Minderjährigen unter Strafe stellt – das heißt, jede positive Äußerung über oder Darstellung von LGBTIQ* ist verboten.

Vorläufiger Tiefpunkt der staatlich verordneten Queerfeindlichkeit ist ein im Juli 2023 verabschiedetes Gesetz, das gezielt trans* Personen trifft: Es verbietet ihnen unter anderem, ihren Namen zu ändern oder eine Transitionsbehandlung durchführen zu lassen. Ehen, in denen ein*e Partner*in das Geschlecht angepasst hat, werden annulliert, trans* Personen dürfen außerdem keine Kinder adoptieren.

„Durch die Anti-LGBTIQ*-Gesetze verschwinden die Community und ihre Organisationen aus der legalen Öffentlichkeit. Wir werden unsichtbar gemacht“, erklärt Natalia Soloviova vom Vorstand des Russian LGBT Network, das LGBTIQ*-Gruppen und Aktivist*innen miteinander vernetzt.

Aktivist*innen können nicht mehr öffentlich in Erscheinung treten, die Medien berichten – wenn überhaupt – nur abwertend und hetzend über LGBTIQ* und ihre Organisationen. Die Folge: ein enormer Anstieg an Gewalt und offener Aggression. „Die Angst nimmt zu“, sagt Natalia Soloviova.



Türkei: Gewalt gegen Frauen und queere Menschen steigt – wie auch die Zahl der Aktivist*innen

Ähnliches berichtet Buğra Büyüksimşek aus Istanbul, Aktivist des queeren Projekts „Get REAL Movement“. In der Türkei müssen LGBTIQ*-Aktivist*innen damit leben, vom Regierungschef als „Mitglieder von Terrororganisationen“ verunglimpft zu werden.

Die Hoffnung, dass Erdoğan nach der Wahl von seinem harten Kurs gegen LGBTIQ* im Land ablassen würde, haben sich zerschlagen. Die Community hat aber allen Anfeindungen zum Trotz nicht aufgegeben. „Unter Erdoğan ist die Gewalt gegen Frauen und queere Menschen gestiegen, aber auch die Zahl der Aktivist*innen“, berichtet Buğra. Und er benennt zwei entscheidende Faktoren, wie es der Community gelingt, in dieser feindlichen Atmosphäre zu bestehen:

Da ist zum einen ein enges Bündnis mit anderen Aktivist*innen, Gruppen und Initiativen, die sich beispielsweise für die Rechte von Frauen und Kurd*innen einsetzen. Zum anderen, sagt Buğra, finde man kreative Formen des Protests. Weil in Istanbul die Pride-Demonstration auf dem Taksim-Platz verboten wurde, wick man – für die Polizei über-

raschend – auf verschiedene andere Straßen aus und trug die Transparente nicht mit sich, sondern hängte sie an Hausfassaden.

Attacken auf Demokratie und Menschenrechte nehmen zu

In der intersektionalen Vernetzung und Kooperation sieht auch Francesca Sanders von Trans Gender Europe eine entscheidende Strategie, sich national wie international gegen den Rechtsruck und die damit verbundenen Anfeindungen und Einschränkungen zu wehren.

„Die Anti-Gender-Bewegung ist über die Grenzen hinweg koordiniert. Wir erleben ein Rollback der LGBTIQ*-Rechte nicht nur in Ungarn, Russland oder Bulgarien“, so Francescas Beobachtung. Auch die Rechte von Frauen, insbesondere das Recht auf Abtreibung, würden beschnitten. „Diese Attacken auf die Demokratie, auf unsere Gesundheit und unsere Identität nehmen in vielen Ländern zu. Wir erleben es auch gerade in Deutschland im Zusammenhang mit dem Selbstbestimmungsgesetz“, so Sanders.

So bildeten sich etwa gezielt Allianzen von LGBTIQ*-Feind*innen auf Ebene des Europäischen Parlaments. Eine ihrer einfachen, aber

Thomas Dörner
Facharzt für Allgemeinmedizin

Gartenweg 15b
06179 Teutschenthal
OT Zscherben
Tel.: 0345 - 690 29 56
Fax: 0345 - 977 28 37

HanseMerkur
Versicherungsgruppe

Vorsorgen für den Pflegefall

Private Pflege ist teuer – ob zu Hause oder im Pflegeheim. Die gesetzliche Pflegeversicherung reicht da bei weitem nicht aus. Sorgen Sie deshalb vor, um sich später die beste Pflege leisten zu können und Ihre Angehörigen finanziell zu entlasten.

Unsere **Pflegezusatzversicherung PA** schnitt bei Stiftung Warentest **am besten** ab. Versichern Sie sich beim **Testsieger!** Ich informiere Sie gern.

Stiftung Warentest
Finanztest
SEHR GUT (1,3)
Im Test: **24 Pflegezusatzversicherungen**
Ausgabe 05/2013
www.test.de
13Y69

Generalvertreter Ronald Meinhardt

Geiststr. 56 · 06108 Halle (Saale)
Telefon 0345 1717440 · Fax 040 41199675341
Mobil 0177 3198517
E-Mail ronald.meinhardt@hansemerkur.de
Internet www.hansemerkur.de/web/ronald.meinhardt

wirkungsvollen Strategien: Die Abgeordneten stimmen bei jedem Antrag, der das Wort „Gender“ enthält, mit „Nein“. Deshalb müssten LGBTIQ*, Frauen und andere zum politischen Feind erklärte Menschen auf gleiche Weise Bündnisse schließen, um zusammenzuarbeiten, sich gegenseitig zu unterstützen und Aufmerksamkeit auf diese Entwicklungen zu lenken, so Sanders.

Entscheidend ist internationale Kooperation, um LGBTIQ*-Communities zu schützen

Auch Natalia Soloviova sieht die internationale Kooperation als mitentscheidend, wenn die LGBTIQ*-Communities überleben und ihre Freiheit und Rechte wiedererlangen möchten. So sollten queere Organisationen gemeinsam Strategien erarbeiten, um Anti-LGBTIQ*-Gesetze proaktiv bereits dann zu verhindern, wenn diese sich noch in der Planungsphase befinden. „Wir müssen nicht alle das Rad neu erfinden, sondern sollten Beispiele für erfolgreiche Kampagnen und Lobby-Arbeit untereinander weitergeben“, schlägt Soloviova vor.

Wie die Aktivist*innen in Istanbul haben auch die Mitstreiter*innen des Russian LGBT Network Wege gefunden, um trotz des Gesetzes gegen „Homo-Propaganda“ nicht zu verstum-

men. Durch kreative Formulierungen können etwa Hinweise auf Veranstaltungen und Treffen in den Sozialen Medien veröffentlicht werden, ohne dass diese juristisch als „Werbung“ eingeordnet werden können. Allerdings ist dies ein mühsames, zeitfressendes Geschäft, denn jede öffentliche Äußerung muss zuvor von Anwalt*innen geprüft werden.

Soziale Medien: für LGBTIQ* ein zweischneidiges Schwert

Könnten die Sozialen Medien auch in Ländern wie Uganda für die Interessenvertretung von LGBTIQ* sowie für Beratung und Unterstützung eine größere Bedeutung erlangen und sich vielleicht zum einzig verbleibenden, halbwegs sichereren Kommunikationsweg entwickeln?

Derrick ist sich da unsicher. Für ihn sind Facebook, Snapchat, Twitter und Co. ein zweischneidiges Schwert. Einerseits seien diese Apps zwar weit verbreitet und man erreiche damit auch Menschen, die im ländlichen Raum und fernab der Städte lebten. Doch nicht alle hätten Internet oder verfügten über ein Mobiltelefon. Vor allem aber würden in diesen Medien auch viele homosexuellenfeindliche Postings und Kommentare abgesetzt. „Dieser

Hass schlägt queeren Menschen unweigerlich entgegen, wenn sie diese Medien nutzen.“

Christliche Kirchen tragen maßgeblich zur Queerfeindlichkeit bei

Die homo- und trans*feindliche Haltung ist nicht allein in der politischen Führung des Landes zu beobachten, sie hat sich tief in die Gesellschaft eingegraben. Dafür haben maßgeblich christliche Kirchen und insbesondere US-amerikanische Evangelikale gesorgt.

Finanziell gefördert wird die anti-queere Agenda unter anderem von US-Großbanken wie Goldman Sachs, aber auch aus Deutschland, wie der Journalist und Aktivist Dirk Ludigs erläutert.

Ebenjene kirchliche Organisationen, die Mittel der Entwicklungshilfe etwa zum Bau von Schulen erhalten, hetzten auch zur Verfolgung von queeren Menschen auf und unterstützen die Politik bei der LGBTIQ*-feindlichen Gesetzgebung. Es sei daher wichtig, dass alle Förderungen auf nationaler und europäischer Ebene auf den Prüfstand gelangen. Sanktionen gegen seine Heimat aber sieht Derrick nicht als geeignet, trafen sie doch nicht nur die heterosexuelle Mehrheitsgesellschaft, sondern auch die queeren Menschen seines Landes.

Uganda: LGBTIQ* brauchen jetzt einen langen Atem

Trotz der bedrohlichen Lage geben Derrick und viele andere Aktivist*innen in Uganda nicht auf. Sie arbeiten derzeit an einem 15-Jahres-Plan, wie die queere Community gerettet, die Rechte von LGBTIQ* erkämpft und die Haltung der Gesellschaft zu queeren Menschen verändert werden können.

Queere Menschen in Uganda brauchen unsere Solidarität und unsere Unterstützung, zum Beispiel durch Spenden.

Das Bündnis Queere Nothilfe Uganda wird von WE AID unterstützt, einer Plattform für gemeinnützige Krisennothilfe. Auf diese Weise kommen 100 % der gespendeten Gelder den Spendenzwecken zugute, ohne Abzug von Verwaltungskosten.

Weitere Informationen und Spenden:
<https://www.we-aid.org/initiatives/queere-nothilfe-uganda/>

Text: Axel Schock
Bilder: Adobe Stock (Javier, Clayton Daniels/peopleimages.com)

KROON
BESTATTUNGEN

Jeder Mensch ist individuell,
genau so sollte sein Abschied sein.

Wir beraten in allen Bestattungsarten,
ob Erd-, Feuer-, See-,
oder Naturbestattungen.

Tag und Nacht
☎ 0345 / 2261581

Fritz-Reuter-Straße 7
06114 Halle (Saale)

www.kroon-bestattungen.de
info@kroon-bestattungen.de

 **Praxis für hormonelle
Gesundheit und Stoffwechsel**
Dr. med. Frank Ackermann
Dirk Haaser

Montag: 8:00 - 12:00 Uhr & 13:00 - 17:00 Uhr
Dienstag: 8:00 - 12:00 Uhr & 14:00 - 18:00 Uhr
Mittwoch: 8:00 - 12:00 Uhr
Donnerstag: 8:00 - 12:00 Uhr & 14:00 - 18:00 Uhr
Freitag: 8:00 - 12:00 Uhr

Jägergasse 1
06108 Halle (Saale)

Telefon: 0345 2909838
Telefax: 0345 2909837
E-Mail: halle@hormonpraxis.info

Erfolg beginnt mit starkem Webdesign!



www.marcushamel.com

1.990 verstorbene
Freund*innen,
Verwandte, Klient*innen
und Patient*innen

Eine Tragödie in der Mitte
unserer Gesellschaft

Wir trauern...

GEDENKTAG 21.7.:

TÄGLICH FÜNF TOTE DURCH FALSCHES DROGENPOLITIK



*Deutsche Aidshilfe: Gedenken heißt handeln!
Die Länder sind am Zug – zuständige Ministeri-
en müssen jetzt endlich Leben und Gesundheit
von Drogenkonsument*innen schützen.
Gedenkaktionen in 100 Städten.*

Immer mehr Drogen, immer stärkere Wirkung,
immer mehr Tote: Die Drogenpolitik wird ihrer
Aufgabe, das Leben und die Gesundheit von
Menschen zu schützen nicht mehr gerecht. Am
morgigen Internationalen Gedenktag für ver-
storbene Drogengebraucher*innen finden in
100 Städten Gedenk- und Protestveranstaltun-
gen statt.

1.990 Menschen starben im Jahr 2022 im Zu-
sammenhang mit Drogenkonsum – mehr als
fünf am Tag. Die Zahl der Drogentodesfälle
stieg gegenüber 2021 um neun Prozent und
hat sich seit 2012 mehr als verdoppelt.

Dazu sagt Sylvia Urban vom Vorstand der Deutschen Aidshilfe (DAH):

„Die Verstorbenen sind nicht einfach anonyme ‚Drogentote‘, sondern Menschen, die uns und anderen Menschen nahestanden – in der Familie, im Freundeskreis, am Arbeitsplatz. Wir gedenken der Verstorbenen in Trauer, aber auch mit Wut, denn ihr Tod wäre durch eine fachgerechte Drogenpolitik vermeidbar gewesen. Gedenken bedeutet auch, alles dafür zu tun, dass sich solche Tragödien nicht täglich wiederholen!“

Die Deutsche Aidshilfe unterstützt die Forderungen des Drogenbeauftragten der Bundesregierung, Burkhard Blienert, nach einem Paradigmenwechsel in der Drogenpolitik sowie mehr leicht erreichbaren Hilfsangeboten vor Ort. Blienert hat deutlich gemacht: Die zuständigen Ministerien und Senatsverwaltungen der Länder müssen das Thema auf „Che-

febene“ angehen. Kürzungen bei Hilfs- und Beratungsangeboten müssen tabu sein.

Im Gegenteil:

„Die dramatische Lage verlangt einen Ausbau von Angeboten, aber auch von Forschung und Pilotprojekten in Bund, Ländern und Kommunen. Wenn die Politik weiter zögert, sich den Problemen im Drogenbereich in angemessener Weise zu stellen, wird die Zahl der Toten weiter steigen. Wir müssen jetzt den Turbo einschalten und alle Maßnahmen vollumfänglich einsetzen, die das Leben und die Gesundheit von Drogen konsumierenden Menschen nachweislich schützen“, sagt Dirk Schäffer, DAH-Referent für Drogen und Strafvollzug.

Der Bund hat in verschiedenen Bereichen Grundlagen geschaffen – jetzt sind die Länder am Zug. Folgende Maßnahmen sind unverzichtbar:

DRUGCHECKING BUNDESWEIT

Trotz jahrzehntelanger Verbotspolitik: Es sind heute mehr illegale Substanzen denn je auf dem Markt, zu geringen Preisen und in gefährlichen Zusammensetzungen. Schwankender Wirkstoffgehalt, etwa bei Ecstasy, und Beimischungen, etwa Fentanyl beim Heroin, erhöhen das Risiko für Überdosierungen. Dringend erforderlich sind Drugchecking-Angebote in Drogenkonsumräumen, in Clubs und bei Fes-

tivals – dort, wo die Substanzen auch konsumiert werden. Beim Drugchecking werden Drogen auf ihre Inhaltsstoffe untersucht. Das Angebot verhindert Todes- und Notfälle und ermöglicht Beratungsangebote. Der Gedenktag hat den Weg rechtlich freigemacht. Jetzt müssen die Länder umgehend entsprechende Rechtsverordnungen und Angebote schaffen.

DROGENKONSUMRÄUME IN ALLEN BUNDESLÄNDERN

Drogenkonsumräume retten Leben und verhindern Infektionen mit HIV und Hepatitis C. Die Substanzen können dort injiziert oder geraucht werden. Im Notfall steht medizinische Hilfe bereit, außerdem werden sterile Konsumutensilien zur Verfügung gestellt, Beratung und Aufklärung angeboten. Drogenkonsum im öffentlichen Raum wird durch Drogenkonsumräume reduziert. Der Bund hat bereits im Jahr 2000 über eine Änderung des Betäubungsmittelgesetzes solche Orte ermöglicht. Doch

acht Bundesländer weigern sich bisher, entsprechende Verordnungen zu erlassen, darunter Bayern, wo die Zahl der Drogentodesfälle besonders hoch ist. Auch Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland-Pfalz, Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen verweigern Drogenabhängigen Menschen die Möglichkeit, in einem sicheren Umfeld zu konsumieren – ein Verstoß gegen das Menschenrecht auf den bestmöglichen erreichbaren Gesundheitszustand.

NALOXON FÜR ALLE POTENZIELLEN ERSTHELFER*INNEN

Das Notfallmedikament Naloxon rettet bei einer Überdosis Opioide Leben. Es kann leicht von Ersthelfer*innen per Nasenspray verabreicht werden. Naloxon muss darum zur Standardausrüstung für Rettungs-Sanitäter*innen und Polizist*innen gehören, aber auch Heroinkonsument*innen und Menschen in ihrem Um-

feld sollten es erhalten und in der Anwendung geschult werden. Bisher wurden 600 Professionelle in Aids- und Drogenhilfen ausgebildet. Die Bundesländer stehen in der Pflicht, diesen guten Anfang auszuweiten. Das braucht gemeinsame Anstrengungen von Politik, Drogen- und Selbsthilfe sowie die entsprechenden Ressourcen.

HIV- UND HCV-PRÄVENTION AUSBAUEN

Zusätzlich zu diesen unmittelbar lebensrettenden Maßnahmen muss die Prävention für intravenös Drogen konsumierende Menschen dringend verstärkt werden. Seit dem Jahr 2010 steigt die Zahl der HIV-Neuinfektionen in dieser Gruppe – obwohl viele bereits auf risikoärmere Konsumformen wie das Rauchen von Heroin umgestiegen sind. Zugleich reicht das Geld in der Drogenhilfe oft nicht mehr für das Nötigste wie die Verteilung steriler Sprit-

zen. Hier sind auch die Kommunen gefragt.

„Wir brauchen mehr leicht erreichbare Hilfs-, Präventions- und Testangebote in der Fläche – und das schnell. Das ist eine Frage des politischen Willens und der Finanzierung“, sagt DAH-Drogenreferent Dirk Schäffer. „Wir möchten in den nächsten Jahren nicht wieder Menschen gedenken müssen, die noch leben könnten.“

AKTIVITÄTEN ZUM GEDENKTAG AM 21.7.

In rund 100 Städten fanden am 21.7. Gedenkveranstaltungen statt. Organisiert und gestaltet wurden sie von Menschen aus etwa 400 Einrichtungen der Aids- und Drogenhilfe, Selbsthilfeinitiativen und Angehörigenverbänden, darunter die Deutsche Aidshilfe.

DAH-Vorstand Sylvia Urban:

„Wir rufen dazu auf, öffentlich auf den unnötigen Tod so vieler Menschen hinzuweisen und der Verstorbenen zu gedenken. Kein Mensch verdient es, allein gelassen und vergessen werden.“

Text: DAH

Bilder: JES, gedenktag21juli.de



JETZT SENSATIONELLE FAN-PAKETE SICHERN!

AIDSHILFE SPENDEN- WÄHNSINN

WOW

ab 3€

FETZIG!

MEGA!
Jetzt Knaller-
Angebot sichern!

BOOAAHH!

Fast
geschenkt!

Zwei Beutel, ein Band gratis! + Überraschung!

ab 5 €

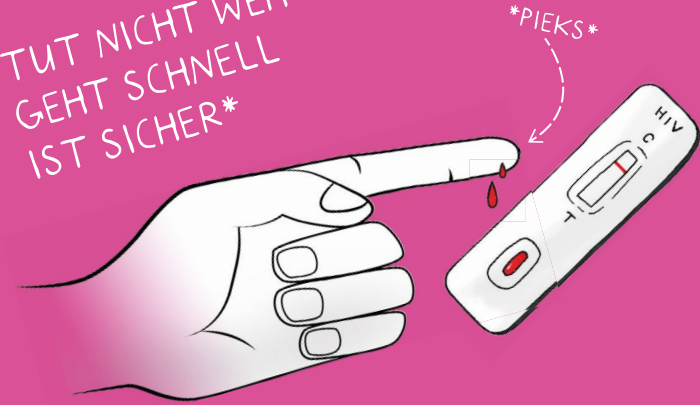
Kostenlose
Lieferung

NUR SOLANGE DER VORRAT REICHT JETZT ABER ZUGREIFEN! EXKLUSIV NUR BEI UNS!

KEEP CALM AND GET TESTED

for HIV

TUT NICHT WEH
GEHT SCHNELL
IST SICHER*



Anonymer HIV-Schnelltest + Beratung

* Ergebnis in 20 Minuten, letzter Risikokontakt muss 12 Wochen zurückliegen

Mo.: 10 – 13 Uhr & 14 – 16 Uhr | Di. & Do.: 14 – 19 Uhr
und nach Vereinbarung

 **AIDS-Hilfe**
Sachsen-
Anhalt Süd
Agentur für sexuelle Gesundheit

 Leipziger Straße 32, 06108 Halle (Saale)
 0345 - 58 212 70  info@halle.aidshilfe.de

 @halle.aidshilfe  @aidshilfehalle

 www.halle.aidshilfe.de

Impressum

AIDS-Hilfe Halle / Sachsen-Anhalt Süd e.V.
Leipziger Straße 32, 06108 Halle (Saale)
Geschäftsführung: Dipl.-Päd. Martin Thiele
Telefon: 0345 – 58 21 271
Fax: 0345 – 58 21 273
Email Redaktion: red.aktion@halle.aidshilfe.de
Fotografie: AHH, sunstroem effect, iStock, Adobe Stock (Javier, Clayton Daniels/ peopleimages.com), JES, gedenktage21juli.de
Autor_innen: Martin Thiele, Jonathan Gregory, Axel Schock, DAH
Anzeigelayou: DAH, Marcus Hamel, MW Office Gesellschaft für Marketing und Werbung mbH, Zenithmedia GmbH
Anzeigeleitung: info@halle.aidshilfe.de
Magazinlayout: www.marcushamel.com

Alle Inhalte dieses Magazins unterliegen dem Urheberrecht. Eine Weiterverwendung, auch auszugsweise, bedarf der schriftlichen Genehmigung durch den Verein. Genehmigungen können jederzeit widerrufen werden. Die Nennung und Abbildung von Personen in diesem Magazin lässt nicht zwangsläufig Rückschlüsse auf ihren HIV-Status und/oder deren sexuelle Orientierung zu. Abgebildete Personen können Models und nicht die im Beitrag genannten Personen sein.

„red.“ ist ein ehrenamtliches Projekt der AIDS-Hilfe Halle /Sachsen-Anhalt Süd e.V. und finanziert sich durch Anzeigeschaltungen selbst. Spenden sind möglich und steuerabzugsfähig.

gefördert durch

hallesaale*
HÄNDELSTADT


SACHSEN-ANHALT
Ministerium für
Arbeit, Soziales, Gesundheit
und Gleichstellung
#moderndenken

UNBESCHWERT LEBEN?

MIT SICHERHEIT!

Eine erfolgreiche **HIV-Therapie** schützt deine Gesundheit – so kannst du entspannte Momente genießen. Welche Rolle ein nachhaltiger Behandlungserfolg dabei spielt, erfährst du bei deinem*r Ärzt*in. **Mehr über den nachhaltigen Behandlungserfolg findest du auch auf [NOCHVIELVOR.de](https://www.nochvIELVOR.de)**



Eine Initiative von  **GILEAD** für ein positives Leben mit HIV.